

**Zeitschrift:** Berner Schulblatt  
**Herausgeber:** Bernischer Lehrerverein  
**Band:** 34 (1901)  
**Heft:** 33

## Heft

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 14.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Berner Schulblatt

Organ der freisinnigen bernischen Lehrerschaft.

Erscheint jeden Samstag einen Bogen stark.

**Abonnementspreis:** Jährlich Fr. 5. 20, halbjährlich Fr. 2. 70 franko durch die ganze Schweiz.

**Einrückungsgebühr:** Die durchgehende Petitzeile oder deren Raum 25 Cts. (25 Pfg.)

**Administration** (Sekretariat, Kassieramt und Inseratenwesen): *P. A. Schmid*, Sek.-Lehrer in Bern. — **Bestellungen:** Bei der Administration und der Expedition in Bern, sowie bei allen Postämtern.

**Inhalt.** Lesebücher für Volksschulen. — Alte Berner Räte als Landesväter. III. — † Joh. Isaak Welten. — Was die Statistik von der bernischen Schule sagt. — Berset-Müller-Stiftung. — Luther geht ins Kloster. — Wilderswyl. — Organisten-Verband. — Lehrerturnverein Bern und Umgebung. — 47. Promotion. — Bonfol. — Kurs für nationale Leibesübungen. — Lehrmittel für Vaterlandskunde. — Tessin. — Patois et orthographe. — Litterarisches. — Briefkasten.

## Lesebücher für Volksschulen.

Schaffen und Schauen, das ist die Seligkeit des Kindes. (Jentsch.) Dieses Wort begreift die Forderung einer anschaulichen, sinnlich lebendigen Ausdrucksweise in sich; denn die Kinder bemächtigen sich des Sprachinhalts durch die Phantasie, das Denken in Bildern und nicht durch das Denken in Begriffen. Es ist das gemeinsame Kennzeichen der echten Kinder- und Volksschriften, dass sie weniger durch logische Beweisführung, als vielmehr durch Anwendung einfacher, wahrer und schöner Bilder aufzuklären suchen. Es ist noch ein gewaltiger Unterschied zwischen der populären Darstellung des Fachgelehrten und den Schöpfungen des Volkschriftstellers von Gottes Gnaden, und wir halten es für den grössten Fehler unserer Lesebücher, dass soviel nüchterne, unbedeutende, kraftlose Darstellungen mit unterlaufen.

*Krumbach-Sieber.* Mitgeteilt von *O. A.*

\* \* \*

Besonderer Unterricht in der Grammatik der Muttersprache scheint uns auf der Stufe der allgemeinen Volksschule nicht geboten zu sein. Jedenfalls darf derselbe nicht als Selbstzweck, sondern nur als Mittel zum Sprachverständnis dienen. Zur Sprachfertigkeit vollends scheint uns die Grammatik gar nichts nütze zu sein, indem das Sprachgefühl als der natürliche Regulator der Sprache und die naturgemässen Grammatik bezeichnet werden muss. Ist ja doch überhaupt die Grammatik nur die Abstraktion der Sprache und diese vor jener dagewesen.

*Joh. Burkart.*

## Alte Berner Räte als Landesväter.

### III.

Billig gedenken wir vorab eben dieser *pestilentz*, die wir schon 1519 mit der bekannten Heftigkeit grassieren sehen. und die 1545 zu dem Beschluss führte: Der Pestilentz halb ein wacht, 6 vor mitter-, 6 nach mitternacht. Aus dunklem Hintergrunde taucht auch der damalige schreckliche Volksglaube der Brunnenvergiftung durch Juden empor: 1546. In Stadt und land, des Wassers vergiftung halb, vom bapst.

Als ebensö furchtbare Epidemie galt früher eine Krankheit, welche durch ihre entsetzlichen Verunstaltungen des Menschenleibes und den dadurch erweckten Abscheu die Meinung von ihrer verhängnisvollen Übertragbarkeit erzeugte: die aussetzigkeit, oder, mit heutiger Stammrückbildung, der *Aussatz*; auch das sundersiechtum oder veltsiechtum genannt, weil die also Erkrankten aus Familie und Gesellschaft ausgestossen, ausgesetzt, zu ihrem oft traurigen Sonderleben im „Feld“ verurteilt wurden, verurteilt gleich Verbrechern, denen ihre Krankheit als Schuld angerechnet wurde, etwa nach den Volksvorstellungen, die wir schon aus den Reden der „Freunde“ im Buche Hiob kennen. Weh also einem, an dem die ersten Zeichen dieser malatzie zur Sichtbarkeit gelangten, über den die Ärzte oder Schärer oder Bader das Verdikt fällten: er ist malatzig! Denn so weit eben langte das „Latein“ dieser Sachverständigen, dass bei ihnen der aus Italien importierte Name für Krankheit überhaupt: malattia, als „malazia“ ausgesprochen, die Bezeichnungen lepra und leprosus in den Hintergrund drängte. Umgekehrt also, wie bei uns der alte Name für krank und Krankheit: siech und Seuche, sich in bekannter unheimlicher Bedeutung specialisiert und nur noch „Siechtum“ seinen alten Sinn beibehalten hat.

Was also uns etwa das Scheltwort „du Siech!“ bedeutet, das war, freilich auf die Dezimalwage gebracht, das als Brandmal einem aufgedrückte „aussätzig“. Ein solcher konnte nun ohne weiteres mit der Welt abrechnen und sein Haus bestellen. Wie ein Donnerschlag musste es auf einen in der Blüte der Jahre Stehenden wirken, wenn die Regierung über ihn beschloss wie 1532: Niklaus Rot, der pfister, ist mit der malatzy begriffen, soll das sin innerthalb 14 Tagen versechen. Oder ein Jahr zuvor: Bärenmotz im anfang der malatzy, ins Siechenhaus. Als eine besondere Vergünstigung musste es gelten, wenn es 1533 hiess: Peter schilt in Inderlappen [Interlaken], so ussetzig ist, mag ein huss buwen.

Welches Aufatmen dagegen, welcher ab dem Herzen fallender Stein, wenn dem von falscher Verdächtigung Freigesprochenen ein förmlicher Entschuldigungs-, d. i. Reinsprechungs-Brief ausgestellt wurde!! So 1482: Ein unschuldbrieff her Peder Ruprecht, priestern, der malatzie halber. Und

1472 habend die geswornen meister das arm meitli der gebresten der aussetzigkeit unschuldig geben. 1525 ist einer in Zoffingen als malatzig verklagt, aber rein erfunden worden und ist zu entschädigen!

Auch jenem andern Teufel mag es „gwohlet ha“, als 1550 ihm der Protokoll-Auszug mitgeteilt werden konnte: Mh. haben Wyler bsichtigen lassen, (ist) weder usssetzig, noch mit den platren beladen, sige nummen *rüdig!* — Das war allerdings ein Unterschied, obschon auch in seiner Haut zu stecken nicht grade zu dem Ausruf begeistern mochte: „Hier ist gut sein“. Denn wo ein dergestalt Erkrankter auch damals seine Zelte aufschlagen konnte, zeigt eine Notiz von 1552: diesen arztnen der rud in der Sanntfluh (Sandfluh: das damalige Absonderungshaus). Einer erfreute sich noch weiter gehender Fürsorge: 1545. Einen artznen der rüdi, ine darnach Ankleyden mit wiffling. [S. v. w. „Gewebe“, aus Hanfgarn als Zettel und Wolle als Einschlag, nach dem Walken aufgekratzt; ein solides Landesprodukt namentlich für Anstaltsinsassen.]

Also auch nicht mit den platren oder *blattern* beladen war jener mit „mildernden Umständen“ Bedachte, sonst hätte er als blattersiech, blattrot ins platterhuss, in die blattersalb wandern müssen. 1545 ist (der herumziehende?) Hans Meyer uss dem brättengow der *bösen blattern* zu artznen, 1512 ist einer mit dem swären Siechtumb und *Cranchiseit der blatern* behaftet. Mit dieser *blaterlämi* hat es eine eigne Bewandtnis, indem sie samt den *Fygblattern* oder *Figwertzen* (Condylomen) auf verschiedene Formen schwerer Erkrankung deutet. Von nicht geringer Verbreitung derselben zeugt die abgekürzte Bezeichnung *lämi* oder *lamtag*. Das letztere Wort veranlasst uns zu einer kurzen sprachlichen Erläuterung.

Was für arme Kranke harren im Spital noch unseres Besuchs! Rasch zwar müssen wir vorüberschreiten an den mit *kaltem wee* (Wechselfieber), mit *englischem Schweiss*, mit *gsüichti*, mit *dürren Armen* Behafteten, an dem *bodenrärmigen* (an Podagra leidenden) Knaben, der in die Isel [Inselspital] aufgenommen wird, bis er geniest, ja auch an Meister Jost, dem Schulmeister von Vivis; diesen Armen will 1547 die Regierung des *Karnöffels* [Karfunkel, und speciell Geschwür infolge Hernia testicularum] artznen, wenn im zhelffen. Da wird der „Steinschneider“ dran müssen, wie denn überhaupt das *schniden*, das Fuss oder Bein *abhouwen* eine eben so fürchterliche Rolle spielt, wie heute trotz der Asepsis bei den englischen Pfuscherärzten auf den südafrikanischen Schlachtfeldern.

Diese unsere Eile bezweckt, dass wir noch zwei unter sich so nah verwandten Krankheitsformen unser Augenmerk zuwenden können, welche (nächst der Tuberkulose) auch heute, ja heute erst recht, ihr Zerstörungswerk an den edelsten Organen des so wundervoll gebauten Menschenleibes üben, und für welche gleichwohl noch jetzt in den breiten Massen der Bevölkerung, ja selbst in deren Spitzen, den Gemeindsbehörden, hie und

da noch so grauenhaft wenig Verständnis, geschweige denn Mitgefühl herrscht. Sonst müsste man nicht z. B. in einer Seeländer Gemeinde mit Hand und Fuss sich dagegen sperren, dass *Epileptische* und *Geisteskranke* lebenslang in das eine und selbe Strafarmenhaus verbracht werden, während Tschugg und Münsingen ihnen sichere Aussicht auf baldige Heilung eröffnen.

Der (hin) vallend Siechtag, das vallende Siechtumb, das Gebrästen des lieben heiligen Sant Valentin (1498), sant Veltis siechtumb, Sant Valentins Siechtag etc. etc.: welche Auswahl von Namen für die eine und selbe schreckliche Sache, zu deren Heilung damals noch keine Anstalt bestand, bis erst in unsren Tagen die Berner Kirche unter der Initiative eines Georg Langhans sich zu dem diese Hülflosen bedenkenden Liebeswerk aufraffte! Erbarmungslos war auch gegen sie schon die alte Berner Regierung keineswegs. Sie half einzelnen wie sie konnte: Einem stellt sie 1541 ein zügnuss des hinvallenden Siechtags aus, einem eine gleichbedeutende Kundtschaft; 1540 verabfolgt sie einem Epilepticæ Rock, Ermel, Wiffling und ein paar Stiffel (in der ursprünglichen Bedeutung: Sommerschuhe). 1512 einer frowen 10 Schl. an die Fart zu Sant Valentin gan Ruffach. Denn wo Ärzte nicht Rat wussten, war dieser am 14. Februar gefeierte heilige Bischof von Terni (z. Z. des Kaisers Decius lebend) der einzige Nothelfer.

Einen wohlgemeinten, durch den heutigen Klang des Wortes mit Unrecht anrüchig gemachten Brief gab die alte Berner Regierung Epileptischen mit, um durch dessen Vorweis milde Gaben einzusammeln: es waren die selben *Bettelbriefe*, durch welche laut zahlreichen Belegstellen aus den Ratsmanualen auch die Kirchgemeinden in stand gesetzt wurden, ihre Gotteshäuser und Kapellen neu zu bauen oder zu restaurieren.

Schlimmer erging es damals den allernächsten Schicksalsgenossen unserer armen Epileptiker: den Geisteskranken. Die hatten Heilige weder im Himmel noch auf Erden, und obgleich es dem näher Zusehenden als eine ganz entschiedene Milderung der brutaleu Praxis jener Zeiten erscheinen muss und die obrigkeitliche Gefangenschaft in Fesseln und Banden oft eine wahre Befreiung aus häuslicher Menschenquälerei darstellte: es schaudert einem doch und erinnert an die Zwangsjacken einerseits, anderseits an die volksbelustigenden Tollhäusler-Vorstellungen, von denen Waldau-Direktor Schärer so drastisch zu erzählen wusste, wenn wir lesen:

1532: das thoub mensch in Isen enthalten. [Im neutralen „das mensch“ lag früher an und für sich keine Erniedrigung.] 1540: Den toub man von bargin gan Frienisberg in ein gemach in Isen slan. 1545: Den touben Offner zu halten mit brüyen und sunst in fussysen. 1546: Den Thouben Hanns Armbroster vennlich annemen [gefangen setzen]. 1550. Das Steinhouwerli im toubhüsli enthalten, Gott geb wie glatte wort es geb [wie .... auch]. 1555: (Den NN.), so ertoubet ist, in der Insel in Isen enthalten.

„Taub“ also war die Hauptbezeichnung, weil zunächst nur die Tobsüchtigen als eigentlich Geisteskranke galten neben den „Sinnlosen“ (Verrückten) oder „Narren“ (wie man ja noch heute „Narrenhaus“ hören kann) oder „Dorechtigen“. Die mildeste Bezeichnung scheint „gouch“ zu sein; denn an sie knüpfen sich lauter milde, wohlthuende Massregeln.

Durfte schon der nach Frienisberg Verbrachte doch von seiner Mutter und seinem Stiefvater gepflegt werden; heisst es 1528: Ein tauber Mensch in Frutingen zu versechen, das er niemand beleidige [ein Leid anthue]: so wird 1487 einem gouchen ein Vogt gesetzt, der ihn nicht heiraten lassen darf, bis er witzig wird. Und öfters lesen wir von freier Versorgung mit Kleidern: Dem gouchli von Fryburg hosen und wammsli, Rock. Der gäuchlen ein Rock, par schu und Strümpfli. Doch auch „Narr“ zu heissen, ist zuweilen einmal nicht „das dümmste“. 1533. Dem narren uss dem ämental ein friburgtuchen hosen, ein gfütterte Juppen. 1536. Dem narren ein ganz kleid friburgtuch oder ein rock löntsch [Londoner-Tuch, wie Chöltsch = kölnisches Gewebe].

Soweit unser „Bern in seinen Ratsmanualen“. Wenn auch nur ein paar dadurch angeregten Lesern das Interesse gemehrt worden ist, möglichst hoch hinauf an die Quelle ihre historischen Kenntnisse schöpfen zu gehen, in die Kulturgeschichte ihres engern Vaterlandes selbst eigene Blicke zu thun, und aus dem solchergestalt originell Verarbeiteten ihren „Jungen“ bei jedem sich bietenden Anlass, auch wo es nicht gerade dem Stundenplan oder dem „lückenlosen Fortschritt“ angepasst ist, einen Strahl frischen und reinen Quellwassers belebend in das hell aufleuchtende Antlitz zu senden, so hat dies anspruchslose Excerpt seinen Zweck erreicht.

Und ein Teil, ein wie minimus auch, ist damit an der Schularbeit des angetretenen Jahrhunderts gethan: Gemütsvertiefung und Erweiterung des Blicks bis zur Fähigkeit unserer Jungen, sich bei jeglichem Thun und Reden in das Seeleninnere und in die äussern Umstände seines Nächsten hineinzuversetzen.

An dem Schwall des meistgenannten Geisteskranken unserer Tage, des Philosophen und Poeten Nietzsche („des Dichters Aug in schönem Wahnsinn rollend“) haben hunderte von ihm gründlich Missverstehenden ein herzlos protziges „Übermenschentum“ sich angesogen; was, wenn die Blase platzt, für ein „Menschelchen“ herauskommt, zeigten soeben wieder die englischen Jingos in Transvaal gegenüber einem Schweizer Arzt, Dr. Sutter, der, nach hartem Tagesdienst auf harter Bank fast erfrierend, sein Bett Verwundeten ihrer Nation einräumte. Er, der beim Anblick der Opfer neuster Civilisation in die selben Worte ausbrechen mochte, wie Faust beim Anblick des seelisch zu Grunde gerichteten Gretchens: „Der Menschheit ganzer Jammer fasst mich an“, der lehrt uns auch als einzige Lebensweisheit und Geistesgrösse das Wort des bisher grössten Dichters und Lebenskünstlers nach-

sprechen, wie es für Landesväter und Landeskinder in gleicher Weise gilt:

Edel sei der Mensch,  
Hülfreich und gut;  
Denn das allein  
Unterscheidet ihn von  
Allen Wesen, die wir kennen.

Fr.

---

### † Joh. Isaak Welten

gewesener Sekundarlehrer in Zweisimmen.

Als am Morgen des 1. August in Zweisimmen die Trauerkunde von Haus zu Haus flog, Sekundarlehrer Welten sei gestorben, da fühlten alle Braven, dass ein Mann aus dem Leben geschieden sei, dessen Fleiss, Arbeitskraft und Pflichttreue eine mustergültige genannt zu werden verdient. Ob's nicht vielleicht auch solche gab, denen dieser so plötzliche Hinscheid ein Stich ins böse Gewissen war, lassen wir dahingestellt. Was uns obliegt in dieser bitteren Stunde, ist die schöne Pflicht, in kurzen Zügen einem weiteren Leserkreis das Bild des lieben, heimgegangenen Freundes vor Augen zu führen, der uns bis zu seiner letzten Arbeitsstunde an hingebender Liebe zur Pflicht ein so schönes Vorbild war.

Joh. Isaak Welten wurde am 22. April 1837 im Bergdorf Gsteig bei Saanen geboren. Donnernde Wasserfälle, schimmernde Gletscher und trotzige Felswände schauten nieder auf seine Wiege, und der Ernst einer wilden, grossartigen Alpennatur senkte sich tief in die Seele des aufstrebenden Jünglings und blieb haften auch in der Seele des Mannes, dessen stets ernstes Wesen sich in trüben Stunden selbst bis zur Kälte abkühlen konnte. Der Dahingeschiedene muss ein guter Schüler in den Schulen seiner weltabgeschiedenen Heimat gewesen sein; denn ohne Anstand wurde er, dem Wunsche seiner Eltern gemäss, im Jahre 1853 ins Lehrerseminar in Münchenbuchsee als Zögling aufgenommen, und im Jahre 1855 trat er als patentierter Lehrer in die öffentliche Welt. Zuerst führte ihn sein Lebensweg an die Unterschule nach Oberwangen, woselbst er während zwei Jahren die Kunst des Unterrichts an den Kleinen versuchte. Ob's dem Sohn der Berge im waldigen Bezirk des alten Jammerthals vielleicht zu düster war, wir wissen es nicht; genug, wir finden ihn nach diesen kurzen Probejahren im obstreichen Stettlen, woselbst er während  $2\frac{1}{2}$  Jahren in gleicher Stellung als Unterlehrer thätig war. Der Trieb nach weiterer Ausbildung der im Staatsseminar gewonnenen Kenntnisse führte ihn nun während zwei weiteren Jahren und mit dem besonderen Zweck, sich in der französischen Sprache zu vervollkommen, in die Kan-

tonsschule von Pruntrut. Reger Fleiss und Eifer beseelte ihn auch hier, und die französische Sprache war von nun an sein liebstes Unterrichtsfach, obgleich die Zeit für ihn noch nicht gekommen war, sich darin praktisch bethätigen zu können. Aus den Jurapässen heraus führte ihn sein Wanderstab zuerst noch an die Oberschule nach Brüttelen im Seeland, wo selbst er vier Jahre mit Freuden wirkte und die vollste Anerkennung bei Kindern, Eltern und Behörden fand. Unser Freund Welten gehörte aber nicht zu denen, die sich für immer an eine Scholle binden liessen. Trotz dem schönen Wirkungskreis nahm er nach vier glücklichen Jahren in Brüttelen seinen Flug nach den Bergen, nach der klassischen Lenk, wo dem jungen Manne neue Wasserfälle entgegen donnerten und ihn, trotz dem kurzen Aufenthalt von  $1\frac{1}{2}$  Jahren, während dessen er an der dortigen Gemeindeoberschule wirkte, auch die sanfte Frau Minne in ihre Arme schloss und ihm in Fräulein Elise Rieder, einer wackeren Bauerstochter, eine Gattin zuführte, die ihm mit Liebe und Hingebung in stiller und bescheidenen Häuslichkeit als würdige Hausfrau zur Seite stand. Dieser Ehe entsprossen vier trefflich erzogene Kinder, die in den Primarschulen Zweisimmen und in der dortigen Sekundarschule durch Fleiss, Talent und gutes Betragen sich auszeichneten und strebsam bis auf den heutigen Tag unentwegt ihrer Weiterbildung obliegen. Ein Sohn ist Sekundarlehrer in Twann, einer Sekundarlehrer in Belp, und ein dritter Sohn, der auch Lehrer ist, studiert noch zur Zeit in Bern. Die einzige, nicht weniger talentvolle Tochter ist die Stütze der Mutter und bethätigt nebstdem jeden Sommer ihre schönen Kenntnisse als erste Angestellte im Bad von Lenk. Allen diesen, Mutter und Kindern, hat der Tod nun den lieben, vorsorglichen Hausvater entrissen, und trauernd stehen sie am Sarge dessen, der ihnen mitten aus gesunden Tagen so unerwartet schnell und unter Umständen entrissen wurde, die nicht kränkender hätten sein können. Aber es ist bestimmt in Gottes Rat, dass man vom Liebsten, was man hat, muss scheiden.

Von Lenk führte den lieben, heimgegangenen Freund das Schicksal nach Wimmis an die dortige Sekundarschule, an der er  $9\frac{1}{2}$  Jahre lang in segensvollster Weise wirkte. Hier erwarb sich der sonst nicht gerade leicht zugängliche, verschlossene Mann zahlreiche Freunde, mit denen er neben der Schule in regster Weise im öffentlichen Leben thätig war, eine Krankenkasse gründen half und als Mitglied im Verwaltungsrat der dortigen Ersparniskasse anregend und fördernd wirkte. An fünf Schulen hatte der Verewigte bis dahin gewirkt. Vieles hatte er gesehen und erfahren, Regen und Sonnenschein waren über ihn hingegangen, und als gereifter Mann stand er in der Welt, als er im Jahre 1877 an der Sekundarschule in Zweisimmen in seinen letzten Wirkungskreis eintrat, um dort im sonnig lieblichen Alpenthal seinen bleibenden Wohnsitz aufzuschlagen.

Hier wirkte er nun in vollster Übereinstimmung mit seinem Kollegen 23 $\frac{1}{2}$  Jahre lang mit einer Hingebung und Treue und einer Energie, die die Bewunderung aller derjenigen verdient, die wissen, was es heissen will, eine von vielen angefeindete Schule, die aus Mangel an Schülerzahl sehr oft genötigt war, selbst den schlimmsten und unfähigsten Aspiranten Thür und Thor zu öffnen, auf der Höhe zu halten und die auch im stande sind, die Arbeit eines treuen Lehrers zu schätzen und einen guten Unterricht von einem schlechten zu unterscheiden. In Zweisimmen wirkte nun mit unermüdlichem Fleisse Welten, der Mann. Er kaufte sich obenher dem Dorfe ein schönes Heimwesen, hielt einen kleinen Viehstand und war ein eben so pflichteifriger Landwirt, wie er in der Schule ein Lehrer war. Der Aemtlhunger verursachte dem wackeren Manne keine schlaflosen Nächte. Die Mitgliedschaft als Kirchgemeinderat quittierte er, so bald er konnte, und eine Kandidatur als Gemeinderat lehnte er aufs entschiedenste ab. Trotzdem aber war er kein Stubenhocker, der an den öffentlichen Interessen keinen Anteil nahm. Er half die hiesige Kranken- und Sterbekasse und den Obstbauverein gründen. Andere berufliche Thätigkeiten müssen wir des Raumes halber leider übergehen; sie wirken indessen gleichwohl fort, wie ein keimfähiges Saatkorn, das in fruchtbarem Boden aufgeht und zur Frucht heranreift.

So stand der verblichene Freund in vollster, segensreichster Thätigkeit mitten in seinem ihm liebgewordenen Schulamte, als eine heimlich gesponnene, schändliche Intrigue, mit der wir übrigens das Lebensbild des Verewigten nicht trüben wollen, diesen Frühling die sofortige Demission der hiesigen Sekundarlehrerschaft verursachte. Diese unverdiente Unbill kränkte den pflichtbewussten, geschickten und treuen Schulmann aufs tiefste. So was hatte er in seinem Leben noch nie erfahren. Wohl kannte er das Sprüchlein vom Undank der Welt; allein da er mit Leib und Seele ein Schulmeister war, so hatte er doch nicht geglaubt, nach langen Jahren getreuester Pflichterfüllung in seinem 64. Lebensjahr eine so bittere Erfahrung machen zu müssen. Selbst die ihm unmittelbar nach seiner Demission zu teil gewordene, glänzende Satisfaktion, dass ihn das obersimmenthalische Volk im ersten Wahlgang zum Gerichtspräsidenten von Obersimmenthal berief, war nur ein Sonnenblick aus den sich um ihn sammelnden Wolken. Kerngesund, wie er sonst war, hatte der liebe Freund seiner geistigen und körperlichen Kapazität alles zugetraut, hatte Tag und Nacht in Hitze und Kälte gearbeitet und nicht bedacht, wie schnell der Sturm auch die stärksten Eichen bricht. Leise, wie ein Dieb in der Nacht, schlich die Todeskrankheit an ihn heran und erfasste ihn heimtückisch mit eisernem Griff. Die stolze Energie beugte sich endlich dem Schicksalslos, als die versuchte ärztliche Hülfe nur Linderung, nicht Heilung zu bringen vermochte. Auf den Rat seines Arztes, Herrn Dr. Alle-

mann, der wohl sah, dass infolge einer rasch sich entwickelnden Bauchwassersucht eine schlimme Wendung zu befürchten stand, begab er sich in die Privatklinik Viktoria nach Bern, um noch das letzte Hülfsmittel zu versuchen. Die ärztliche Behandlung und die Pflege der geschickten Wärterinnen liessen nichts zu wünschen übrig, und ein liebender Sohn war Tag und Nacht an der Seite des kranken Vaters und vermittelte den Verkehr mit den bekümmerten Angehörigen und teilnehmenden Freunden. Aber alles war umsonst, und still und sanft entschlief am 31. Juli abends um 5 Uhr der schwer geprüfte Dulder in den Armen des ihn pflegenden Sohnes.

Auf Anordnung der tiefbetrübten Hinterlassenen wurde die Leiche nach Zweisimmen geführt, damit der Entschlafene da ruhen kann, wo seine Wirksamkeit auf der Höhe stand, wo seine Familie blühend um ihn emporwuchs, wo er in Gesellschafts- und Freundeskreisen die schönsten Stunden verlebte, und wo er in der Schule und im öffentlichen Leben seine schönsten Kräfte entfaltet hat. So schlaf nun wohl, mein lieber Freund! Dein Tagewerk ist vollbracht. In dir verliert die Schule einen Schulmann von seltenem Pflichteifer und unermüdlicher Arbeitskraft, und das öffentliche Leben einen Mann von erprobter Treue. Was aber deine Familie an dir verliert, wagt die Feder nicht zu schildern. Die in dein schönes Familienleben gerissene Wunde wird noch lange fortbluten, und dass du von den lieben Deinen nicht vergessen werden wirst, dafür hast du gelebt und gewirkt. Über deiner Todesnacht steigt dir nun ein Tag auf, den keine Wolken mehr verdunkeln werden und in dessen Sonnenglanz dich keine Kränkung mehr betrüben wird. Was kann die Aussaat dafür, wenn ein sengender Wind darüber streicht und sie nicht aufspriessen lässt? Nicht das Thun, das oft ein Zufall lenkt, sondern das Wollen und Streben des Menschen ist seine eigentliche That, die ihm nachfolgt, wie der Schatten, den er wirft. — Ruhe sanft in deiner stillen Grabesklause. Wer so wie du gewirkt, den stören keine wirren Träume mehr. Die schönste Palme, die deinen Sarg schmücken wird, ist der Segen deiner Arbeit. Dem Manne der Pflicht, dem Opfer der Treue, dem lieben gewesenen Kollegen noch ein herzliches: Lebewohl!

—p—

## Schulnachrichten.

**Was die Statistik von der bernischen Schule sagt.** (Ht.-Korr.) Wer sich die Mühe nimmt und in den Berichten unserer Verwaltungsbehörden, sei es in den Bezirken, Kantonen oder beim Bund Nachschau hält, der wundert sich über das ungeheure statistische Material, das darin angehäuft wird und denkt dabei, ein Mehr sei nicht möglich oder höchstens durch eine Statistik der Statistiken. Nun, die Zahlen reden auch eine Sprache und gewöhnlich die eindringlichste, kalt aber wahr. Der Verwaltungsbericht der Direktion des Unterrichtswesens für das

Schuljahr 1900/1901 enthält — o Unglückszahl — 13 solcher Tabellen. Die erste derselben befasst sich mit dem ausserordentlichen Staatsbeitrag an schwer belastete Gemeinden mit geringer Steuerkraft. Trotzdem das Gesetz wenigstens Fr. 100,000 dafür vorsieht, gelangten bloss Fr. 99,500 davon zur Verteilung; das Amt des bernischen Finanzministers, Erlach, thut es allen andern an Genügsamkeit zuvor, indem es das einzige ist, welches bei der Verteilung leer ausging, währenddem im Obersimmenthal und in Schwarzenburg sämtliche und im Oberhasli 30 von 31 Schulklassen vom Staate unterstützt wurden. Die Landesteile partizipieren an der Gesamtsumme wie folgt: Oberland Fr. 35,100, Emmenthal Fr. 11,500, Mittelland Fr. 18,350, Oberaargau Fr. 8250, Seeland Fr. 6350 und Jura Fr. 19,950.

Tabelle II gibt Aufschluss über die Versorgung armer Schulkinder mit Nahrung und Kleidungsstücken. Wer Gelegenheit hat, Leben, Treiben und Wirken einer „Schulsuppe“ zu beobachten, der muss nur wünschen, dass dieselben überall Eingang finden; arme, schlecht genährte und schlecht gekleidete Kinder gibt es leider überall. Im Berichtsjahre wurden für diese Zwecke von den Gemeinden Fr. 45,106, von Privaten Fr. 46,136 und vom Alkoholzehntel Fr. 8700 zusammengelegt. Den 14,693 unterstützten Kindern wurden 12,915 Kleidungsstücke verabfolgt; die Totalausgaben betragen Fr. 103,229. 78.

Die Rekrutenprüfungen drücken den idealen Wert der Fortbildungsschule herab; aber ohne sie würde man dieses Institut auf dem Lande kaum kennen. 1900/1901 wurden 14 neue Kurse eröffnet. 717 Lehrer leiteten 465 Kurse mit einer Schülerzahl von 7923, Stundenzahl von 26,496 bei Fr. 54,408. 70 Gehalt. Durch 905 Strafanzeigen und Fr. 1158. 25 Bussen wurden 6181 unentschuldigte Absenzen gesühnt. Die Anwesenheit in Prozenten schwankt zwischen 97,6 im Amt Seftigen und 84,4 im Amt Pruntrut.

Die Unentgeltlichkeit der Lehrmittel haben eingeführt: ganz 1062, teilweise 71 Klassen, die der übrigen Schulmaterialien 1028 ganz, 72 teilweise.

100 Lehrkräfte schieden aus dem Schuldienst: 16 durch Absterben, 26 wegen Alters und Gesundheitsrücksichten, 22 infolge Beförderung oder Weiterstudium und 36 ergriffen einen andern Beruf. Auf Neujahr 1901 waren 279 Leibgedinge vergeben mit Fr. 91,020. 496 Erzieher standen im 1.—5. Dienstjahr, 317 im 6.—10. und 1414 hatten über 10 Dienstjahre hinter sich. Die Zahl der ihnen anvertrauten Kinder beträgt 101,082; sie stieg um 1648, die der Lehrer und Lehrerinnen um 135, resp. 35.

Die Absenzenliste verzeichnet 1,437,365 unentschuldigte, 2,970,317 entschuldigte, 486,782 wegen der Unterweisung entstandene Absenzen, per Konfirmand 72,8, per Kind 31 entschuldigte und 15,8 unentschuldigte „Fehler“. Auf der Primarschulstufe mussten 3102 Strafanzeigen eingereicht werden.

Nun kommt das Sündenregister, wo die Kleinen nur leidend beteiligt sind. Nach Tabelle VII haben: 372 Schulzimmer nicht genügenden Rauminhalt, 299 zu kleine Bodenfläche, 469 zu wenig Licht, 504 ungenügende Ventilation, 197 fehlerhafte Beheizung, 246 keine Pulte, 212 keine Schränke, 651 Klassen allgemeine und 315 individuelle Lehrmittel, die ausser Gebrauch gesetzt werden dürfen.

519 Pädagogen behelfen sich ohne Hausaufgaben; 101 haben mangelhafte Rodelführung; Ordnung, Reinlichkeit und Disciplin lassen in 219 Klassen zu wünschen übrig.

Der Kanton Bern besitzt gegenwärtig 300 Sekundarschulklassen, in denen 7948 Schüler unterrichtet werden. Für die Primarschulen wurden Fr. 1,831,482. 46 und für die Mittelschulen Fr. 697,854. 48 ausgegeben.

**Berset-Müller-Stiftung.** (R.-Korr.). Das Lehrerasyal auf dem Melchenbühlgute bei Bern kann, insofern die notwendigen baulichen Veränderungen fertig sein werden, nächstes Frühjahr eröffnet werden. Der Bundesrat hat soeben ein Reglement über die Organisation dieser Stiftung erlassen. Die Bedürfnisse der Anstalt werden gedeckt aus dem Ertrag ihres Vermögens und dem Ertrag der Eintrittsgelder der Pfleglinge. Der Betrag, welcher der Eidgenossenschaft von der Erbschaft zufiel, beträgt Fr. 909,398. —, ist jedoch noch mit Fr. 11,000 jährlicher Renten an 27 Personen belastet. Aufgenommen werden alte ehrbare Lehrer, Lehrerinnen, Erzieher und Erzieherinnen, sowie Lehrers- und Erzieherswitwen, gleichgültig, welcher christlichen Konfession, und ob sie Deutsche oder Schweizer sind, wenn sie nur während wenigstens 20 Jahren in der Schweiz thätig gewesen, bei den Lehrers- und Erzieherswitwen natürlich deren Gatten. Als Pfleglinge dürfen nicht aufgenommen werden Personen unter 55 Jahren, ebenso keine eigentliche Kranken, sondern bloss für ihr Alter rüstige Leute. Jede als Pflegling eintretende Person hat bei ihrer Aufnahme ein Eintrittsgeld von Fr. 300 zu entrichten, das unter allen Umständen der Anstalt verbleibt.

Die Verwaltung der der Anstalt zustehenden Kapitalien geschieht durch das eidg. Finanzdepartement. Die Aufsicht steht dem Bundesrat, resp. dem Departement des Innern zu. Zur Leitung und Verwaltung der Anstalt bestellt er eine Verwaltungskommission von 5 Mitgliedern und einen Vorsteher oder eine Vorsteherin. Die Kommission arbeitet die für den Dienst der Anstalt nötigen Reglemente aus, welche der Genehmigung des Departements des Innern unterliegen. Sie macht zu Handen des Bundesrates den Vorschlag für die Wahl des Vorstehers oder der Vorsteherin; sie bestimmt die Lohnung des Dienstpersonals der Anstalt. Sie entscheidet über die Aufnahme der Pfleglinge in die Anstalt nach Massgabe der durch das Departement des Innern auf Grund der verfügbaren Mittel bestimmten Zahl derselben. Von jedem Zuwachs und Abgang im Personal der Pfleglinge ist dem Departement des Innern Anzeige zu machen. Sie erstattet alljährlich dem Departement einen Verwaltungsbericht und stellt Anträge über Ausgaben für Ankäufe und Instandhaltung von Mobiliar, Linnen und Werkzeugen, sowie für Aufwendungen an der Liegenschaft. Die Besoldung des Vorstehers beträgt im Minimum Fr. 2000 jährlich, nebst freier Station für ihn und seine Familie. Sie wird bei der Wahl des Vorstehers näher bestimmt.

Das Nähere, namentlich über die Verhältnisse der Pfleglinge zur Anstalt, bestimmt ein besonderes Reglement.

**Luther geht ins Kloster.** Die unter dieser Bezeichnung in Nr. 31 des „Berner Schulblatt“ berührte Stelle im gegenwärtigen Oberklassenlesebuch leidet — ich gebe dies ohne weiteres zu — nicht an zu grosser Klarheit. Ich lehnte mich bei der Abfassung des betreffenden Abschnittes vor 18 Jahren an verschiedene Lutherbiographien an, die aber in dem fraglichen Punkte sich stark widersprechen. Die einen lassen Luther selber vom Blitzschlag getroffen oder doch heftig erschreckt, die andern jedoch seinen Freund Alexis vom Wetter erschlagen werden, während wieder nach andern dieser Alexis durch Mörderhand oder auf irgend eine andere, nicht näher bezeichnete Weise gefallen sein soll. So sagt z. B. Dr. Bernhard Spiegel in seiner Geschichte der christlichen Kirche: „Alexis wurde an der Seite Luthers getötet“ und fügt bei: „nicht vom Blitz erschlagen“.

Der beste Biograph Luthers, Julius Köstlin, dessen 2bändiges Werk (vgl. „Allg. deutsche Biographie“ Bd. 29 und „Real-Encyklopädie für protestantische

Theologie und Kirche“) mir leider erst seither bekannt geworden ist, betont die Art von Luthers sittlich-religiöser Erziehung im elterlichen Hause und namentlich auch seine besondern Gemütsanlagen als tiefere Ursachen für seinen Entschluss zum Eintritt ins Kloster. „Der plötzliche Tod seines Freundes“ (nach Melanchthons Angabe) und „ein Schreck vom Himmel“ bildeten nur die Veranlassung zu der schnellen, für seine Freunde, wie namentlich auch für seinen Vater überraschenden Entscheidung zum heiligen Mönchsleben im Augustinerkloster zu Erfurt, dem er sich mit aufrichtigem Eifer und in tiefster Demut hingab, bis er unter anhaltenden Seelenkämpfen die überlieferte Kirchenlehre verwarf und sein grosses Werk als Reformator begann.

Möge es dem Bearbeiter der Geschichte für das zu erwartende neue Oberklassen-Lesebuch gelingen, der historischen Wahrheit überall gerecht zu werden und durch Vermeidung aller, auch der kleinsten Mängel den Ansprüchen vom Lehrenden und Lernenden zu genügen!

J. St.

**Wilderswyl.** Gegenwärtig weilt auf dem Schönbühl in Wilderswyl der bekannte Pestalozzforscher Dr. L. W. Seyffarth, Oberpfarrer in Liegnitz, seit 30 Jahren Redaktor der „Preussischen Schulzeitung“. Während aber andere Sterbliche für einige Wochen dem Aktenstaub und dem Qualm der Städte entflohen sind, um sich hier im Oberlande ungestört dem vollen Genusse der Natur hinzugeben, gönnt sich Herr Seyffarth auch hier inmitten unserer grossartigen Gebirgswelt nicht die wohlverdiente Ruhe. Trotz seiner 73 Jahre an Geistesfrische ein Jüngling, angespornt durch seine Begeisterung für das Werk der Pestalozzforschung, das er zu seiner Lebensaufgabe gemacht hat, schafft er mit unermüdlichem Eifer an der Ausarbeitung verschiedener wertvoller Manuskripte von und über Pestalozzi, die er in verschiedenen Archiven bei seinem kürzlichen Aufenthalte in Zürich aufgestöbert hat und die er der Oeffentlichkeit zu übergeben gedenkt. Es wird dies demnächst in den von ihm herausgegebenen „Pestalozzistudien“ geschehen. Seit mehr als 40 Jahren hat er mit immer gleicher Arbeitsfreudigkeit und erstaunlicher Ausdauer trotz mancher Hindernisse und bitterer Enttäuschungen an seinem Lieblingswerke, einer möglichst vollständigen Sammlung der Werke Pestalozzis, gearbeitet. Schon 1868 erschien von ihm eine solche Sammlung; doch seinen unablässigen Bemühungen ist es gelungen, dieselbe zu einem Werke zu vervollständigen, wie anerkanntermassen kein zweites über Pestalozzi besteht. In 12 starken Bänden, von denen 8 bereits erschienen sind, und die 4 übrigen im Laufe des nächsten Jahres erscheinen werden, ist die Frucht dieser jahrzehntelangen Arbeit zusammengefasst. Durch dieses Werk hat sich Herr Dr. Seyffarth ein unvergängliches Denkmal gesetzt. — Der verehrte Verfasser liebt es zwar nicht, für seine Arbeit Reklame zu machen; doch können wir nicht umhin, auf „Pestalozzis sämtliche Werke“, welche soeben im Verlage von Carl Seyffarth in Liegnitz erschienen sind, unsere Kollegen aufmerksam zu machen. Nicht aus biographischen Darstellungen, sondern aus seinen Werken muss Pestalozzi kennen lernen, wer einen Begriff erhalten will von dessen Stellung und Bedeutung in der Geschichte der Erziehung, vom Wesen und Wirken dieses Genius der Menschheit.

**Organisten-Verband.** (Korr.). Mit wahrem Vergnügen habe ich in vorletzter Nummer des „Berner Schulblatt“ die Mitteilung gelesen, man beabsichtige, einen Organisten-Verband zu gründen. Das ist wieder einmal eine glückliche Idee gewesen, und ich wundere mich nur, dass dieselbe nicht schon früher aufgetaucht ist. Man hat ja gegenwärtig für alles mögliche Verbände und Vereine; nur die

Organisten haben keine Stütze und Verbindung, womit sie sich in ihrem idealen Beruf leichter weiterbilden und vorwärtsschwingen könnten zu Nutz und Frommen unseres reformierten Gottesdienstes. Und doch hätten wir Organisten, besonders auf dem Lande, gute Anregung so nötig und wären so froh und dankbar, durch mannigfaltige Belehrungen, sowie auch in der Praxis unterstützt und gefördert zu werden. Wie könnte man so mit viel leichterer Mühe zu dankbarer Litteratur gelangen, das wäre ja herrlich! Freilich ist uns ja der liebenswürdige Berner Künstler, Herr Hess, bis jetzt in verdankenswerter Weise immer mit Rat und That zur Seite gestanden; aber es könnte eben in noch viel reichlicherem Masse geschehen durch die Organisation sämtlicher Organisten zu einem geschlossenen Ganzen, vielleicht noch mit Organ! Ich möchte also das Initiativkomitee recht ermuntern, in dieser Angelegenheit vorwärts zu schreiten; sie verspricht grosse Vorteile, und diese Institution wird sich verdient machen um das hehre Organistenamt und Orgelspiel!

**Lehrerturnverein Bern und Umgebung.** (Korr.) Wiederbeginn der regelmässigen Uebungen Samstag den 17. August 1901, nachmittags  $2\frac{1}{2}$  Uhr, in der Turnhalle im Monbijou.

**47. Promotion.** Klassenversammlung, Samstag den 7. September, in Bern. Näheres folgt. A. R.

**Bonfol.** (Corr.) On se souvient de l'émeute de mai 1900. Une bande de sauvages avaient mis le siège devant la maison d'école, l'avaient bombardée et voulaient faire un mauvais parti à l'instituteur et à son épouse, coupables de n'avoir pas obéi très humblement à M. le curé. Cette affaire vient d'avoir son épilogue devant le tribunal de Porrentruy. Une quinzaine de ces forcenés ont été condamnés à des peines variant de 1 jour à 20 jours de prison. La commune et l'instituteur obtiennent des indemnités de 200 fr. et 300 fr. Quant aux frais (près de 70 témoins ont été entendus et il y a eu de nombreuses comparutions), les  $\frac{4}{5}$  sont mis à la charge du fisc. A Bonfol aussi, paraît-il, c'est l'Etat qui paye les pots cassés.

\* \* \*

**Kurs für nationale Leibesübungen.** Auf Montag, Dienstag und Mittwoch den 29., 30. und 31. Juli wurde vom schweizerischen Turnlehrerverein unter der bewährten Leitung von Herrn Turnlehrer J. J. Müller aus Zürich auf einer Waldwiese in der Nähe von „Rigi-Klösterli“ versuchsweise ein Kurs für nationale Leibesübungen veranstaltet, an welchem die Kantone Zürich, Aargau, Solothurn und Bern durch Teilnehmer vertreten waren. Der Zweck des Kurses war, den Teilnehmern zu zeigen, wie nationale Leibesübungen, wie wir sie bei unsern Aelpler- und Schwingfesten zu sehen Gelegenheit haben, mit Leichtigkeit in unsern Schulturnen eingeführt werden können.

Ein ziemlich reichhaltiges Arbeitsprogramm hatten wir in den drei Kurs-tagen zu bewältigen. Uebungen im Fahnenschwingen, Steinheben, Steinstossen, Steinwerfen, Schwingen, Steigen und Klettern — Dauermärsche etc. wechselten beständig miteinander ab.

Der Kurs brachte viel Neues und Interessantes, das sich in unserem Turnunterricht ganz gut verwenden lässt; zudem hatte er noch das Angenehme des Aufenthaltes in der leichten, reinen, würzigen Alpenluft. Die schönen, arbeitsreichen Tage auf Regis Höhen werden daher allen Kursteilnehmern noch recht lange in bester Erinnerung bleiben. —

Möge es nicht bei diesem Versuche verbleiben, sondern möge der schweizerische Turnlehrerverein solche Kurse regelmässig sich wiederholen lassen, und mögen Kantone und Bund durch angemessene Beiträge es recht vielen Lehrern möglich machen, an denselben teilzunehmen! R.

**Lehrmittel für Vaterlandskunde.** Der Verband der schweizerischen permanenten Schulausstellungen regt in einer Eingabe an den Bundesrat die Einstellung eines jährlichen Postens von Fr. 10,000 im Minimum in das Budget zum Zwecke der Erstellung von Lehrmitteln für die Vaterlandskunde an. Entsprechend dem dieser Anregung zu Grunde liegenden Plane wären laut „Basler Nachr.“ zunächst eine Schülerhandkarte der Schweiz, etwa ein Dutzend Reliefs charakteristischer Schweizergegenden und eine Auswahl kolorierter Wanddarstellungen aus der Schweizergeschichte zu erstellen. Der genannte Vorstand würde zu den Beratungen dieser Angelegenheit die Komitees des schweizerischen Lehrervereins, der schweizerischen geographischen Gesellschaften, der historischen Vereine und des schweizerischen Kunstvereins heranziehen.

**Tessin. Ecolières contrebandières.** (Corr.) Sur la frontière suisse, la douane italienne a arrêté, la semaine dernière, quarante jeunes filles marchant en longue procession, deux par deux, et qui venaient d'une institution sise dans le voisinage. Les douaniers avaient eu leur suspicion éveillée en voyant ces écolières, dans leurs promenades, franchir chaque jour la frontière.

On les visita cette fois et l'on découvrit que chacune d'elles passait en Italie une quantité de cigares et de cigarettes représentant une valeur totale de 6000 francs. Cette contrebande durait depuis pas mal de temps déjà. Les quarante jeunes filles ont été mises en prison.

**Patois et orthographe.** (Corr.) Le 26 juillet a eu lieu à Châtel-St-Denis (Fribourg) la conférence annuelle des chefs des Départements de l'Instruction publique de la Suisse romande. M. Gauchat, de Berne, rédacteur en chef du „Glossaire des patois de la Suisse romande“, assistait aussi à la séance.

La conférence s'est longuement occupée de cette œuvre nationale, qui est en excellente voie, et de questions d'ordre général dont plusieurs seront soumises à l'assemblée des directeurs cantonaux de l'Instruction publique de la Suisse entière, qui sera tenue à Genève à la fin du mois d'août.

La conférence a décidé que chaque département fera connaître au personnel enseignant de son canton que les „tolérances orthographiques“ adoptées par le ministre de l'Instruction publique de France, en date du 26 février 1901, sont également adoptées.

## Litterarisches.

**„Für's Schweizer-Haus“.** Für nur 4 Franken jährlich wird dem Gesamt-Schweizervolke ein illustriertes Wochenblatt geboten, das mit nächstem Herbste im Verlage von F. Zahn in Neuenburg erscheint.

Wie wir aus dem uns vorliegenden Prospekt ersehen, wird „Für's Schweizer-Haus“ in 52 reichillustrierten Wochennummern à 16 Seiten eine so reiche Fülle an sorgfältig gewähltem Text und künstlerischer Illustration bringen, dass der Preis von nur 4 Franken jährlich ein beispiellos billiger genannt werden muss und nur eine Verbreitung in jedes Haus, in jede

Familie unseres Landes im stande sein wird, die gewagten hohen Aufwendungen zu decken.

Jahrelanger Vorbereitungen hat es bedurft, bis dieses Unternehmen so weit gediehen und wünschen wir dem thatkräftigen Verleger guten Erfolg für seine Opfer an Zeit, Geld und Mühe.

### Briefkasten.

**M. in N. und St. in H.:** Leider zu spät aufgestanden für diese Nummer!

**Kreissynode des Amtes Konolfingen.** Sitzung Samstag den 24. August 1901, vormittags 9 Uhr, in der **Wirtschaft Stucki** auf der **Kreuzstrasse**. Traktanden: 1. Vortrag von Hrn. Dr. Stamm, Arzt in Zäziwyl, über anstekende Kinderkrankheiten. 2. Revision des Oberklassenlesebuchs, Referat von Hrn. Oberlehrer Moser in Biglen. 3. Unvorhergesehenes. (Volksliederbücher für Männer- und Gem. Chor.)

Zu zahlreichem Erscheinen ladet freundlich ein

*Der Vorstand.*

## Schweizerischer Turnlehrerbildungskurs.

Dieser Kurs findet für die deutsche Schweiz vom 30. Sept. bis 19. Okt. d. J. in **Chur** statt unter der Leitung der HH. Turnlehrer **H. Ritter** in Zürich und **A. Widmer** in Bern. Als Grundlage des Kurses dient die neue eidg. „Turnschule“. — Anmeldungen bis 1. September.

Nähere Auskunft über Entschädigung, Unterkunft, Verpflegung etc. erteilt bereitwilligst

*Die Kursleitung.*

### Ein Brockhaus-Konversations-Lexikon

16 Bände, geb., tadelloses Exemplar, neueste Auflage, ist wegen Todesfall zu billigem Preise zu verkaufen.

Nähere Auskunft erteilt Frau Witwe **Übersax** in Attiswyl bei Oberbipp.

### Stellvertreter gesucht

an die **Sekundarschule Worb** für die Zeit vom 2.—15. September. — Französisch erwünscht. — Sich zu wenden an Sek.-Lehrer **Rufer** in **Worb**.

## FLURY's Schreibfedern.

**Bewährtes Fabrikat. — In vielen Schulen eingeführt.**

Gangbarste Sorten:

**Rosenfeder, Merkur Nr. 504, Primarschulfeder Nr. 506, Meteor Nr. 12**  
**Eichenlaub Nr. 130, Humboldt Nr. 2, Aluminium Nr. 263.**

— Lieferung durch die Papeterien. —

Preise und Muster gratis und franko durch die neue Gesellschaft

Fabrik von **FLURY's Schreibfedern**, (Genossenschaft), Oberdiessbach b. Thun.

# Westschweizerisches Technikum Biel.

Die Stelle eines

## Lehrers für Mathematik und Sprachen

wird mit Amtsantritt auf 30. Sept. 1901 zur Wiederbesetzung ausgeschrieben. Der Bewerber muss ein **vollständiges Sekundarlehrer-Patent** besitzen, deutsch und französisch unterrichten und ausser diesen beiden Sprachen Arithmetik, elementare Algebra und Geometrie erteilen können.

Anfangsgehalt Fr. 3500. — Anmeldungen mit Ausweisen über den Bildungsgang und die bisherige Lehrthätigkeit sind bis **20. August 1901** zu richten an

Herrn **August Weber**,

Vice-Präsident der Technikums-Kommission Biel.

## Rüttihubel-Bad

Heilwirkung gegen Nervenschwäche, Blutarmut, Rheumatismus etc., liegt 736 Meter über Meer, frei, jedoch geschützt auf einer mattengrünen Bergstufe mit reizender Umgebung. 1 Stunde von Worb, 25 Minuten von Walkringen, 3 Stunden von Bern. — Prachtvolle Aussicht auf die schneedeckten Bernerhochalpen. — Sehr erfrischende, ozonreiche und vollständig staubfreie Bergluft. — Naher Tannenwald. — Ausgezeichnete Verpflegung. — Milch ersten Ranges. — Tagespreis mit Zimmer Fr. 3.50 bis Fr. 4.50. — Illustrierte Prospekte gratis.

Eigentümer: **Niklaus Schüpbach**.

## Hotel & Pension Tellspalte

Vierwaldstättersee

An der Axenstrasse (Gallerie). In nächster Nähe der Tellskapelle. Ausgezeichnete Dampfschiffverbindung, Telephon. Prächtige Aussicht auf See und Gebirge. Lokalitäten für 400 Personen. Für Schulen, Vereine und Gesellschaften besondere Begünstigungen. (H 2155 Lz)

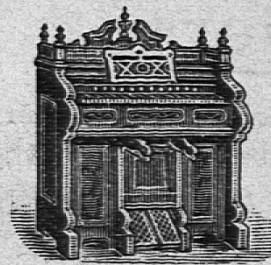
Hochachtungsvoll empfiehlt sich

**J. P. Ruosch.**

**Pianos**, beste Fabrikate des In- und Auslandes von Fr. 650 an.

**Harmoniums**, Deutsche und Amerikaner, bewährteste Firmen, von Fr. 85 an.

**Violinen**, Kasten, Bogen, Violinsaiten, in besten Qualitäten; billigste Preise.



**J. G. Krompholz**

Musikalien- und Instrumentenhandlung

40 Spitalgasse - **BERN** - Spitalgasse 40

Kauf — Miete — Abzahlung — Tausch — Garantie

Besondere Begünstigungen für Lehrer und Vereine